

Im goldenen Käfig

Eine neue Biografie über Eva Braun zeichnet das Bild einer treuliebenden, unterwürfigen Geliebten. Der Verzicht auf die eigene Denkfähigkeit zugunsten eines sorgenfreien Lebens erinnert an die Ehefrauen und Gespielinnen heutiger Wirtschaftsführer. *Von Julia Onken*

«Ich will eine schöne Leiche sein, ich nehme Gift», soll die Geliebte Hitlers, Eva Braun, anlässlich einer nächtlichen Teerunde im Führerbunker geäußert haben. Zwei Tage später, am 29. April 1945, war es so weit. Zuerst wurde Hitlers Schäferhündin Blondi mit Blausäure ins Jenseits befördert, anschliessend, zwischen 15 und 16 Uhr, schluckte Eva eine Kapsel, danach nahm Hitler ebenso Gift und schoss sich zugleich eine Kugel in die rechte Schläfe.

Anzeige

Eva Braun, bei ihrem Freitod 33-jährig, war während vierzehn Jahren die Geliebte des um 23 Jahre älteren Hitlers. In dieser Zeit führte sie ein unstabiles Leben zwischen Berlin, München und dem Obersalzberg. Sie hatte sich dort aufzuhalten, wo sich der Führer gerade aufhielt, stets verfügbar und bereit, sich mit ihm zu treffen, ihm Gesellschaft zu leisten und dabei für die Umgebung völlig unsichtbar zu sein. Es war ihr untersagt, in der Öffentlichkeit an der Seite Hitlers aufzutreten. Über ihrer Anwesenheit schwebte so etwas wie eine Tarnkappe. Ihre Existenz und Funktion, obwohl für die sich um Hitler scharende Entourage bekannt, wurde unkommentiert zur Kenntnis genommen; wenngleich übersehen, so doch in ihrer Bedeutung nicht verkannt. Hitlers «Hofstaat» war darum bemüht, sich mit ihr so gut als möglich zu stellen, jedes unziemliche Verhalten ihr gegenüber hätte dazu geführt, vom Führer höchstpersönlich gerügt oder gar entlassen zu werden. Erst in den letzten Jahren wechselten die beiden im vertrauten Kreis vom hochoffiziellen «Sie» auf das «Du». Und erst angesichts des nahenden Untergangs, als am 22. April Eva Braun versicherte: «Ich bleibe bei ihm, bis zum letzten Augenblick, ich habe mir das genau überlegt. Niemand kann mich davon zurückhalten», hat er sie vor den Anwesenden auf den Mund geküsst.

Wer war diese Frau? Schliesslich hat sie es geschafft, das Interesse eines der grössten Verbrecher in der Geschichte der Menschheit auf sich zu ziehen und mit ihm eine Liebesbeziehung einzugehen. War sie in ihren Persönlichkeitsmerkmalen ebenso aussergewöhnlich wie ihr Geliebter? Verhielt sie sich

anders als jede andere Frau, um ihm in seinem verbrecherischen Tun in irgendeiner Weise zu entsprechen? Wusste sie eigentlich, welche grauenhaften Taten sich unter seiner Führung abspielten?

Die Quellenlage ist dürftig. Das neue Buch von Heike B. Görtemaker über Eva Braun vermag zwar in das Privatleben von Adolf Hitler Einblick zu gewähren, seine Geliebte indes bleibt schemenhaft im Hintergrund. Konkretes erfährt man dennoch, was es erlaubt, ein vages Persönlichkeitsbild zu skizzieren.

Kindhafter Charakter

Braun war als 19-Jährige in einem Fotolabor tätig, als sie die Bekanntschaft mit Hitler machte. Sie war von geselliger Natur, unternahm mit ihren Familienmitgliedern und Freundinnen selbst während des Krieges unbeeindruckt Vergnügungsreisen. Als sich die Lage zuspitzte, erste Verbände der 1. Weissrussischen Front standen bereits neunzig Kilometer vor Berlin, feierte sie vom 5. auf den 6. Februar 1945 ihren 33. Geburtstag in der Reichshauptstadt. Dies zeigt eher das Bild eines kindhaften und naiven Charakters, der sich von der Ernsthaftigkeit der Situation in keiner Weise beeindrucken lässt. Aber auch im Alltag soll sich Eva Braun mit oberflächlichen Aktivitäten beschäftigt haben. Sie liebte schöne Kleider und soll sich mehrmals am Tag umgezogen haben. Sich mit Schmuck und kosmetischen Aktivitäten zu verschönern, gehörte zu einer ihrer wichtigsten Beschäftigungen. Zudem war sie sportlich, fuhr Ski, betrieb Eiskunstlauf und Schwimmen. Falls sie auf dem Obersalzberg an den Abendrunden im vertrauten Kreis teilnehmen durfte, hat sie die Tischrunde mit neuesten Klatsch- und Tratschgeschichten aus der Filmbranche unterhalten, während sie bei ernsthaften Themen gelangweilt wirkte. Auf den ersten Blick ist man eher geneigt, Eva Braun als ein oberflächliches, unbedarftes, ja sogar dummes junges Ding zu bewerten.

Tiefe Sehnsucht, geliebt zu werden

Doch da gibt es auch eine andere Seite. Das Leben an der Seite Hitlers war alles andere als erfüllend für eine junge Frau. Zweifellos besass Braun die Fähigkeit, mit ihrem ganzen Wesen einen Menschen zu lieben – wie schwierig sich die Verhältnisse auch immer darstellten. Der Versuch, ihre Liebe als reines Machtstreben zu schmälern, kann nur aus einer völligen Unkenntnis der weiblichen Psyche konstruiert werden. Frauen lieben die Liebe mehr als die Macht. Macht ist für liebende Frauen zu theoretisch, zu abstrakt und hat mit ihrem Bedürfnis und der tiefen Sehnsucht, geliebt zu werden, nichts zu tun.

Eine viel wichtigere Spur liegt in der Herkunftsfamilie Brauns. Ihre Eltern liessen sich scheiden, um nach einigen Monaten erneut zu heiraten. Über die Hintergründe ist nichts bekannt. Die Tatsache

aber, dass sowohl Evas ältere als auch ihre jüngere Schwester Ehen mit viel älteren Männern eingegangen sind, lässt darauf schliessen, dass sich die Schwestern stärker zu väterlichen Männern hingezogen fühlten. Die Sehnsucht der Töchter nach der nie erhaltenen Vaterliebe lässt sie an Beziehungen festhalten, die sie nicht nur unglücklich machen, sondern darüber hinaus selbstzerstörend sind. Diese Frauen verschreiben sich mit Haut und Haaren dem Mann, seinem Denksystem, seiner Wertehaltung und seiner Lebensphilosophie. Die Liebe im Verborgenen zu leben, muss für sie alles andere als erfüllend und vor allem am Anfang eine äusserst schmerzliche Angelegenheit gewesen sein. Dies belegen zwei Selbstmordversuche, die als Ausdruck ihrer Ausweglosigkeit verstanden werden können.

Eva war vor allem ein treuer Mensch. Nicht nur Hitler hielt sie die Treue, sondern auch ihrer Familie, die sie immer wieder mit in ihr Leben einbezog. Eva pflegte ihre Kontakte zu ihren Freundinnen bis zu ihrem Tod, was auch in ihrem Testament dokumentiert worden ist. Obwohl man annehmen muss, dass sie bestens über Hitlers mörderische Ideologie Bescheid wusste, fehlt bei ihr jeder Hinweis auf ähnlich monströse Charakterzüge. Eva war in jeder Hinsicht durchschnittlich. Sie brillierte weder durch einen wachen Intellekt, noch betörte sie durch besondere Schönheit oder andere herausragende Eigenschaften.

Eva Braun war in einem beinahe gespenstischen Ausmass normal. Sie führte das typische Dasein einer Geliebten. Mehr noch: Sie gibt ein gängiges Bild einer jungen Frau ab, wie das bei Geliebten zu beobachten ist. Auch diese Frauen geben sich oft über Jahre mit beinahe unzumutbaren Umständen zufrieden und sind dazu verdammt, ihre Liebe im Geheimen zu leben. Sie sind von offiziellen Anlässen ausgeschlossen und verzichten auf ein erfüllendes Leben mit eigenen Lebensvorstellungen wie Familie oder Kinder. Geliebte – und so auch Eva Braun – hoffen stets auf bessere Zeiten. Sie werden über Jahre hinweg getröstet und hingehalten. Doch meistens warten diese Frauen vergebens. Oft gleichen sie einem Esel, dem auf einem Stecken eine Rübe vorgehalten wird. Auch wenn er sich noch so bemüht, sein Ziel zu erreichen, bleibt der Abstand zur Rübe gleich.

Eva kannte zweifellos die Vision Hitlers, sich in späteren Jahren von der Politik zu verabschieden, um sich mit ihr in Linz auf den Alterssitz zurückzuziehen. Die Vorstellung, sich den Lebensabend mit einer jungen Frau zu verschönern, scheint bei einigen älteren Herren ein gängiger Wunsch zu sein. Wie sich eine junge Frau dabei fühlt, eingebunden in Spitexdiensten, interessiert nicht.

Was auf der Strecke bleibt

Die Gegenleistung für dieses unerfüllte Leben wird in den typischen weiblichen Domänen wie Mode, Schmuck und Amusements erbracht. Es ist der Versuch, Frauen mit vergoldeten Spielsachen bei Laune zu halten, was vielfach über eine bestimmte Zeit auch gelingen mag. Eigentlich könnte man

sagen, wenn es Frauen Spass macht, sich mit luxuriösen Vergnügungen die Zeit zu vertreiben, wäre dagegen nichts einzuwenden. Aber die Sache hat einen Haken. Erstens sind Frauen Menschen, die ein Recht darauf haben, alles, was in ihnen angelegt ist, zur Entfaltung zu bringen und sich nicht etwa ferngesteuert von ihrem eigenen Urteilsvermögen abzukoppeln.

Zweitens bleibt bei derartigen Arrangements eine wichtige Ressource auf der Strecke. Denn statt selbst zu denken, ordnen sich diese Frauen dem Denksystem ihres Geliebten unter und verzichten somit auf ihre eigene Denkfähigkeit. Die Werthaltung, und sei sie noch so verheerend, wird unkritisch übernommen. Deshalb gleicht Eva Braun – und mit ihr die Boni-Geliebten der heutigen Zeit – unbekümmert spielenden Kindern.

Die Ressource des weiblichen Denkens könnte auch als Korrektur vor Selbstüberschätzung und Grössenwahn wirksam werden, um männlichen Auswüchsen, wie sie sich heute in der Wirtschaft abspielen, Einhalt zu gebieten. Würden sich die heutigen Evas, die Geliebten und Gespielinnen und auch die Ehefrauen der Boni-Elite, nicht für dumm verkaufen lassen, brauchte es keine «Abzocker»-Initiative, weil Frauen ihren Partnern die Unanständigkeit ihres Handelns samt kriminellem Zubehör stets vor Augen führen könnten.

Hätte Eva Braun darauf bestanden, mit eigener Denkleistung die Welt verstehen zu wollen, hätte sie dadurch zwar die Geschichte kaum zu beeinflussen vermocht. Aber sie wäre rechtzeitig aus einem mörderischen Unterfangen ausgestiegen und hätte ihr junges Leben nicht freiwillig einem Grössenwahnsinnigen geopfert.

Erschienen in der Weltwoche Ausgabe 15/10

Kommentare

Mit * markierte Artikel sind nur für registrierte «Die Weltwoche»-Abonnenten zugänglich
